

Internationale Konferenz zu den wechselseitigen deutsch-russischen Beziehungen im 18. Jahrhundert / International Conference on German-Russian Exchange Relations during the Eighteenth Century.

23. Deutsch-Russische Begegnungen in den Franckeschen Stiftungen in Verbindung mit der 10. Jahrestagung der Internationalen Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft, Halle (Saale), 11. bis 15. Oktober 2017.

Tagungsort: Franckesche Stiftungen: Englischer Saal, Amerika-Zimmer, Wunderkammer, Freylinghausen-Saal.

### Organisation

Dr. [Anna-Elisabeth Hintzsche](#), Internationale Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft e.V.  
[Friederike Lippold](#), M.A., Franckesche Stiftungen, Kommunikation, Veranstaltungen, Internationales

Dr. [Han F. Vermeulen](#), Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle (Saale)  
Prof. Dr. [Holger Zaunstöck](#), Franckesche Stiftungen, Stabsstelle Forschung

### Zur Einführung

Die 23. Deutsch-Russischen Begegnungen in Halle (Saale) widmeten sich im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation Martin Luthers der Frage, wie Lutheraner in Russland und Sibirien im 18. Jahrhundert wirkten. Im Mittelpunkt standen dabei die Expeditionen der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg nach Sibirien sowie die Beteiligung der Halleschen Pietisten daran. Die Tagung legte den Fokus auf das Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit, Forschung und Kultur. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Erlernen und Anwenden des Russischen im frühen 18. Jahrhundert gewidmet.

On the occasion of the 500th anniversary of Martin Luther's Reformation, the 23rd German-Russian Encounters in Halle (Germany) addressed the issue of how Lutherans were active in eighteenth-century Russia and Siberia. Of central concern were the expeditions to Siberia dispatched by the Academy of Sciences in St. Petersburg and the participation of Pietists from Halle in these research travels. The conference focused on the tensions between piety, scholarship and culture. Special attention will be paid to the learning and application of the Russian language during the early eighteenth century.

### Programm

Unter grossem Beifall tagten vom 11. bis zum 14. Oktober 2017 die [23. Deutsch-Russischen Begegnungen in den Franckeschen Stiftungen](#). In Zusammenarbeit mit der [Internationalen Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft e.V.](#), die ihr 10-jähriges Bestehen feierte, wurde ein umfangreiches Programm mit 24 Vorträgen, 2 öffentlichen Abendveranstaltungen und einer Exkursion durchgeführt. Im [Reformationsjahr 2017](#) wurde die Frage erörtert, wie Lutheraner in Russland und Sibirien im 18. Jahrhundert lebten und wirkten. Im Mittelpunkt standen die Expeditionen der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg nach Sibirien sowie die Beteiligung der Halleschen Pietisten daran. Die Tagung legte den Fokus auf das Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit, Forschung und Kultur. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Erlernen und Anwenden des Russischen im frühen 18. Jahrhundert gewidmet.

Nach der einleitenden Sitzung, der öffentlichen Mitgliederversammlung der Internationalen Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft e.V. am Mittwoch, den 11. Oktober, gaben [Aleksandr P. Jarkov](#) und [Dmitrij A. Gogolev](#) aus Tjumen' (Westsibirien) einen Impulsvortrag über die Bedeutung des Protestantismus für die Erforschung Sibiriens im 17. und 18. Jahrhundert. Die Protestanten hatten unter den gebürtigen Westeuropäern den Vorrang im Bezug auf den Erhalt der russischen Staatsbürgerschaft. Viele Vorurteile, die damals für die Mehrheit der Russen im Umgang mit den Einheimischen (als Ungläubige) charakteristisch waren, kannten sie nicht. Sie waren »Speicher verschiedener kultureller Werte«, gaben Impulse zur Entwicklung der Bildung und zu Veränderungen in der Verhaltenskultur, sowohl in den Städten des europäischen Teils Russlands als auch in den Siedlungen Sibiriens. Der »Tobolsker Kulturtyp«, das Ergebnis der Vernetzung und des Dialogs der traditionellen Kultur (Verflechtungen der alten russischen, türkisch-tatarischen, ugrischen und samojedischen Kultur) mit der europäischen Bildung, war auch für andere Städte Westsibiriens charakteristisch. Die Gründung privater Schulen und die Formierung lokaler »Salons« in den Häusern der Dekabristen im frühen 19. Jahrhundert nahm mit der Zeit Einfluss auf die Modernisierung. Noch heute leben etwa 900.000 Deutschrussen in Russland, die Mehrheit in Sibirien. Vor allem Nachkommen schwedischer Protestanten pflegen dort heute ihre Kultur.

Am Donnerstag, den 12. Oktober, eröffnete [Holger Zaunstöck](#) mit einer knappen programmatischen Einleitung aus Sicht der Veranstalter die Tagung. Er stellte zum einen die Dramaturgie und die Panels der Tagung vor und betonte zum anderen, das darüber hinaus gehende zentrale Anliegen: neue Fragen stellen, Forschungsperspektiven formulieren, Wissenschaft auf einem internationalen Level lebendig halten, den Austausch befördern.

[Axel Rüdiger](#) (Halle, Berlin) eröffnete das erste Panel, über »Religion und Bildung«, mit einem Vortrag über den »Plan einer protestantischen China-Mission« bei G.W. Leibniz und A.H. Francke. [Leibniz](#) publizierte seine *Novissima Sinica* im Jahr 1697; nach der Lektüre eröffnete [Francke](#) einen Briefwechsel mit Leibniz, 1697-1714, in dem es um die Chancen für eine evangelische China-Mission ging. Durch den Frieden von Nertschinsk (1689) und die Regierung Peter I. ermutigt, hatte Leibniz eine solche Mission erwogen da sich über Russland der Landweg nach China geöffnet hatte. Leibniz' Forderung nach Institutionen zur Ausbildung zukünftiger Missionare in chinesischer Sprache und Kultur fanden nicht nur Eingang in die Berliner Akademie ab 1700, sondern fanden auch in Halle an Universität und Waisenhaus Gehör. So sollte der Lehrplan des 1707 von Francke gegründeten *Collegium orientale theologicum* neben Arabisch, Persisch und Türkisch explizit auch den Unterricht in der chinesischen Sprache vorsehen. Der Plan scheiterte wegen dem Großen Nordischen Krieg, 1700-1722; in China wurde 1721 das Toleranzedikt zurückgenommen.

[Oleg Rusakovskiy](#) (Moskau, Giessen) referierte über den *Ustav voinskij* von [Adam Weide](#) (1667-1720) aus 1699, eine deutsch-lutherische Kriegsordnung, die 1716 in das russische Kriegsgesetz, die militärischen Regularien von Peter I., aufgenommen wurde. Sie wurde zur ersten Darstellung der deutschen militärorganisatorischen Abhandlungen in der russischen Sprache und fungierte als Muster für spätere russische Kriegsrechte. Trotz seiner Karriere im russischen Dienst wechselte Weide nicht zum orthodoxen Glauben und blieb bis zum Ende seines Lebens ein gläubiger Lutheraner. Als solcher besuchte er bereits 1696 Halle und stand auch in den darauffolgenden Jahren im Briefwechsel mit [August Hermann Francke](#) und

[Heinrich Wilhelm Ludolf](#). Weide begutachtete die nach Halle kommenden Russen und unterstützte die aus Halle nach Russland reisenden Sprach- und Naturwissenschaftler.

[Sebastian W. Stork](#) (Berlin) sprach über die beiden Autobiografien von [Justus Samuel Scharschmid](#) (1664-1724), des ersten Pastoren pietistischer Prägung, der in Russland tätig war. Auf Anfrage eines Ältesten der Lutherischen Gemeinde in Moskau im Jahr 1695 nach einem Mitarbeiter in der Schule oder im Predigtamt empfahl [Francke](#) Scharschmid. Damit nahm das Wirken der Pietisten in Russland seinen Anfang. Nach Auseinandersetzungen zwischen Scharschmid und den Pastoren in Moskau und Narva erhielt er erst nach dem Tod eines der Pastoren 1699 die damit vakante Stelle an der genannten Kirche. Für seine Ordination reiste Scharschmid durch Skandinavien, die Niederlande und Norddeutschland. In Russland blieb er bis 1717 aktiv, nicht nur in Moskau, sondern auch in Gemeinden zwischen Archangelsk in Nordrussland und Terki im Kaukasus. Scharschmid erzählt seine Erlebnisse in zwei von einander unabhängig verfaßten Autobiografien; die [in Halle aufbewahrte Version](#) wurde von Scharschmid mit eigener Hand geschrieben, die Version in Berlin liegt in einer Zusammenstellung aus dem Nachlaß durch Schreiberhand vor. Beide Fassungen werden für eine Quellenedition im [Verlag der Franckeschen Stiftungen](#) vorbereitet.

[Volodymyr O. Abashnik](#) (Kharkiv) skizzierte die theologischen Diskussionen in der Frühaufklärung (1680-1730) in Jena, Halle, Kiew, Moskau und Wien: eine Polemik zwischen lutherischen bzw. pietistischen und christlich-orthodoxen sowie katholischen Theologen um die Frage, wer der Wahrheit am nächsten steht. Daran waren Protestanten und Pietisten aus Halle und Jena, Katholiken in Rom und Wien mit polnischer Beteiligung sowie Orthodoxe Theologen aus Kiew, Charkiv, Moskau und Tobolsk beteiligt. Es war der Übergang vom Zeitalter der Glaubenskriege zum Jahrhundert der Aufklärung.

In der Mittagspause erfolgte ein Besuch der Kabinettausstellung in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, »[Alte Bibeln in 100 Sprachen](#)«. Volodymyr Abashnik übersetzte aus und in das Russische, so wie er das auch während der Tagung in hoher Sprachqualität tat.

Im zweiten Panel, über »Kultur und Sprache«, sprachen Swetlana Mengel (Halle), Tatjana Chelbaeva (Halle) und Helmut Keipert (Bonn) über die ersten russischen Grammatiken und ihre Verbindungen nach Halle. Die »Grammatica Russica« von [H.W. Ludolf](#) (1696), die »Anweisung« von J.W. Paus (1705-29), die »Rudimenta« von J.C. Stahl (1720-29) und die »Grammaire« von J. Sohier (1724) wurden diskutiert. Während Ludolf der Unterschied zwischen dem gesprochenen Russischen und dem geschriebenen Slavonischen anmerkte, wurde später als 3. Variante noch der elegante Kanzleistil unterschieden, der nahe zum Kirchenslawischen stand. [Swetlana Mengel](#) betonte die Verbindungen zu Halle, wo Francke die Verbreitung des Christentums in den »einfachen« Volkssprachen beabsichtigte. [Tatjana Chelbaeva](#) stellte fest, dass Ludolf das Russische aus dem Lateinischen kommentierte und sich auf die kirchenslawische Grammatik von [Meletius Smotrycki](#) (1619) stützte. [Holger Zaunstöck](#) bemerkte, dass der Russischunterricht von Ludolf in Halle nicht universitär war, wie oft gedacht, sondern eher im Schulverband der Glauchaer Anstalten stattfand und den Missionsbestrebungen zuzurechnen ist (Lernen von Fremdsprachen zur Kommunikation vor Ort). [Helmut Keipert](#) analysierte die vielfältige Arbeiten von Paus, der 1724 einen Vertrag mit

[Laurentius Blumentrost Jr.](#), dem späteren Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, unterschrieb und 1729 sein Ms. »zur Erlernung der Slavonisch-Russischen Sprache« übergab. Das »Compendium Grammaticae Russicae« (1731; eine amtlich erwünschte kurze Grammatik des Russischen) wurde ohne Paus' Wissen auf der Grundlage seiner Arbeit erstellt. Paus stellte das Slawonisch-Russische als »russische Literatursprache« vor und konnte Kirchenslawisch und Russisch durchaus unterscheiden; deshalb konnte [A.L. Schlözer](#) 1767 erkennen, dass die Chronik von Nestor in Kirchenslawisch geschrieben war. Da die zwei Reinschriften von Paus aus dem Jahren 1720 und 1729 heute verschollen sind, soll sein erhaltenes Arbeitsexemplar von Dr. [Andrea Huterer](#) (Mitarbeiterin von Prof. Keipert in dem Projekt) textkritisch annotiert als Transkript (XVII + 512 S.), sowohl als PDF als auch als Ausdruck in Halle, St. Petersburg und Moskau deponiert werden.

[Margritt A. Engel](#) (Anchorage) redete über die Frage: »Wie gut war Stellers Russisch?« Als Mediziner und Botaniker wurde [Georg Wilhelm Steller](#) im Jahre 1737 zum Mitglied der [Zweiten Kamtschatka oder Grossen Nordischen Expedition](#) bestimmt und bereiste Sibirien und (mit [Vitus Bering](#)) den Seeweg nach Alaska. Da er einen russischen Studenten als Schreibhilfe hatte, kann man annehmen, dass sein Russisch nicht gut genug war für offizielle Mitteilungen. Jedoch arbeitete er seit 1734 bis zu seinem Tod 1746 in Russland und verfasste nicht nur Tagebücher sondern auch Beschreibungen sibirischer Vögel, Pflanzen und Völker. Dabei gab er russische Wörter nach dem Gehör wieder und hing russischen Hauptwörtern deutsche Endungen an, was damals ein übliches Verfahren war. Jedoch verwechselte er gelegentlich deutsche und russische Buchstaben in der Konjugierung. Das gab Frau Engel bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische die Lösung mehrerer Übersetzungsrätsel. Das Fazit: »Wie gut Steller Russisch sprach, werden wir natürlich nie erfahren.«

Am Donnerstagabend war als Thema der öffentlichen Abendveranstaltung »Kunstkamera trifft Wunderkammer: St. Petersburg und Halle begegnen sich« gewählt worden. Das Programm sah drei Vorträge über die »Kunstkamera in St. Petersburg« vor, sowie einen Rundgang durch die »Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen in Halle«.

Nach einer Einleitung von [Thomas Müller-Bahlke](#), Direktor der Franckeschen Stiftungen, in der er den interkulturellen Dialog von [August Hermann Francke](#) betonte, der sich in der Kunst- und Naturalienkammer materialisierte, lobte [Oleg Ksenofontov](#), Erster Botschaftsrat und Leiter des Referats für Kulturfragen der Botschaft der Russischen Föderation in der BRD, die Verbindungen zwischen den Franckeschen Stiftungen und wissenschaftlichen sowie kulturellen Einrichtungen in Russland sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. Er fand das Programm »spannend« weil es eine wichtige Arbeit leiste für die gesamte Gesellschaft; oder, nach einem Wort von [Wilhelm von Humboldt](#), »Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft«.

Anschliessend hielt die Führungsriege der 1714 in St. Petersburg gegründeten [Kunstkamera](#) Vorträge über die Vergangenheit und Gegenwart des heutigen Museums für Anthropologie und Ethnographie (Kunstkamera), Russischen Akademie der Wissenschaften. [Jurij K. Chistov](#) (wissenschaftlicher Leiter) behandelte die Geschichte des Museums an hand von drei Thesen: 1) die Kunstkamera sei eines der best-dokumentierten Museen Europas; 2) sie wurde geplant als Museum der Akademie der Wissenschaften (gegründet 1724-25); und 3) sie wurde im

frühen 19. Jahrhundert in mehrere Museen aufgeteilt. Das Museum für Ethnographie behielt seine Stellung als Grundlage der Kunstkamera, seit 2010 zusammen mit dem M.V. Lomonosov-Kabinett. Im Jahr 2014 feierte die Kunstkamera ihr 300. Gründungsjubiläum und gab wichtige [Quellenstudien](#) heraus. Diese Quellen erlauben eine virtuelle Rekonstruktion des Museums um die Mitte des 18. Jahrhunderts (siehe [Geschichte der Kunstkamera](#)).

[Natalia P. Kopaneva](#) (stellvertretende Direktorin und Kustodin der Kunstkamera) präsentierte das neueste Ergebnis der wissenschaftlichen Erschließungsarbeit: eine russische Ausgabe des ersten veröffentlichten Katalogs der Kunstkamera, der auf Latein erschienen war (*Musei Imperialis Petropolitani* vol. 1-2, 1741-1745). Der mit 500 Bildern illustrierte erster Band (*Imperatorskij Peterburgskij Muzej. Katalog 1741-1745. Band I, Teil 1, Anatomicheskie kollektcii*, Buch 1, Sankt Petersburg, 2017) dokumentiert die anatomischen Präparate, die [Peter I.](#) im Jahre 1717 beim Amsterdamer Anatomen [Frederik Ruysch](#) gekauft hatte. Die langjährige wissenschaftliche Forschungsarbeit zu den Objektbeschreibungen in Katalogen dieser Sammlung führte zu der Erkenntnis, dass sich die Herangehensweise an die Objekte im Museum im Laufe der Zeit grundsätzlich verändert hat und dass die Kunstkamera sich zu einem universalen, dreidimensionalen enzyklopädischen Museum entwickelte. Abschliessend überreichte Frau Kopaneva das Buch Professor [Müller-Bahlke](#) der Franckeschen Stiftungen sowie Professor [Heike Kielstein](#), Leiterin des Instituts für Anatomie der Universität Halle-Wittenberg und der [Meckelschen Sammlungen](#).

[Andrei V. Golovnev](#) (Direktor der Kunstkamera) stellte das heutige ethnographische Programm der Kunstkamera vor. Das Museum sei nicht nur eine Sammlung von anatomischen Objekten und »Monstern«, sondern auch eine Sammlung ethnographischer Objekte und zwar fast von Anfang an. Das Inventar von kulturellen und sozialen Einheiten war ein Ausdruck davon, dass das Russische Reich begann, sich über sich selbst zu verständigen. Viele junge deutsche Mitglieder der Akademie, wie [Daniel Gottlieb Messerschmidt](#), [Gerhard Friedrich Müller](#) und [Georg Wilhelm Steller](#), nahmen an Forschungsreisen teil und schickten ihre Sammlungen an das Museum der Akademie. Der Kunstkamera ist jedoch auch ein Forschungsinstitut und davon macht die Ethnographie einen wichtigen Teil aus. Herr Golovnev nannte mehrere Beispiele [aktueller Forschung](#) von Ethnologen in Russland. Während die Hauptstadt Moskau das Zentrum der Ethnien und Nationalitäten bilde, also der politischen Anthropologie, repräsentiere St. Petersburg die kulturellen Identitäten und schlägt den Bogen in die Gegenwart. Die Konstruktivisten meinen zwar, dass Ethnizität eine Sache der Vergangenheit sei; das sei jedoch nur bedingt richtig, weil Ethnizität eine lebendige Sache ist. Die Aufgabe ist es deswegen sowohl die Gegenwart als auch die Tradition zu bedienen: »Our mission is to be both contemporary and traditional«.

Abschliessend wanderten Redner und Zuhörer in die Wunderkammer hinüber für den letzten Programmpunkt dieses Abends: »[Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen in Halle](#)«. Nach einer Einleitung von [Thomas Müller-Bahlke](#) erfolgte einen Rundgang durch die Wunderkammer unter der Leitung von [Holger Zaunstöck](#). Im Mittelpunkt standen dabei extra für diesen Rundgang recherchierte (in diesem Zusammenhang dankte er [Claus Veltmann](#) und Anne Schröder-Kahnt für die Übersetzung dabei) Objektbiografien zu russischen Objekte in der Wunderkammer, sowie die damit

verbundenen Forschungsperspektiven. Dies stieß auf reges Interesse, vor allem auch bei den russischen Gästen, die Anmerkungen und Ergänzungen zu den gezeigten Objekten äußerten, Bezüge aufzeigten, die sich aus den Materialien in Halle nicht erschließen und nur im gemeinsamen wissenschaftlichen Diskurs erörtert werden können. Während des anschließenden Empfangs auf der Konferenzetage wurden weitere zukünftige Forschungsvorhaben zur Wunderkammer in Kooperation mit der Kunstkamera diskutiert.

Am Freitag, den 13. Oktober, folgten wieder zwei Panels und eine Abendveranstaltung. Das erste Panel bezog sich auf Forschung und Quellen. [Irina V. Tunkina](#) (St. Petersburg) stellte die Archivare der Konferenz der Imperialen Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert vor. Alle damalige Archivare waren Deutsche und dank ihrer Präzision und Pünktlichkeit sei das Archiv bis heute so komplett ausgestattet. Eine Geschichte des Archivs der Akademie befindet sich [hier](#). Die Frage, warum die Forschungsreisen so geheim waren, wurde von [Hermann Wellenreuther](#) kommentiert: Der Grund für der Zurückhaltung der Akademie waren die Französischen, Spanischen und Englischen Machtsansprüche im Pazifik. Nach dem Siebenjährigen Krieg hatte Russland kein Interesse an neuen Konflikten über Alaska. Die Frage von [Friederike Lippold](#), ob und wenn ja warum nur Lutheraner Leiter des Archivs waren, wurde mit einer Bemerkung von [Leonhard Euler](#) beantwortet: »Wenn Sie eine Deutsche Akademie sehen möchten, fahren Sie nach St. Petersburg. Wenn Sie eine Französische Akademie sehen möchten, gehen Sie nach Paris«.

[Anna Aschauer](#) (Mainz) sprach über die pietistischen Schulen in Tobolsk und Astrachan. Schulen und Waisenhäuser spielen eine grundlegende Rolle in der Schulpädagogik [Franckes](#). [Justus Samuel Scharschmid](#), der erste von Francke nach Russland entsendete Pastor, war Lehrer der Kinder von [Laurentius Blumentrost d.Ä.](#) und wollte in Astrachan ein Waisenhaus errichten, das mit einem Manufakturbetrieb verbunden sein sollte. Obwohl dieses Projekt so nicht umgesetzt wurde, entstand dennoch eine von hallischen Konzepten geprägte Schule in Astrachan. Die pietistische Schule in Tobolsk wurde gegründet von [Curt Friedrich von Wreech](#), ein schwedischer Kapitän der sich um die Bekehrung der anderen schwedischen Kriegsgefangene bemühte. Tobolsk, als »sibirische Hauptstadt«, war mehrmals ein Zwischenstopp für Reisende der Zweiten Kamtschatkaexpedition. Die Lebenswelt der Schule und der Gemeinde werden durch die Briefe von Georg Friedrich Weise und von Wreech beleuchtet. Auch die [Petri-Kirche](#) in Sankt Petersburg, angefangen von Vize-Admiral [Cornelius Cruys](#) auf seinem Hof, spielte eine bedeutende Rolle. Die meisten deutsche Pastoren/Lehrer hatten eine Verbindung nach Halle.

[Natalia Okhotina-Lind](#) (Kopenhagen) analysierte die Berichte über [Vitus Berings](#) letzte Reise nach Amerika und die Überwinterung auf der Beringinsel (1741-1742). Historiker benutzen meist nur die publizierte Berichte von [Sven Waxell](#) und [G. W. Steller](#). Es gibt jedoch 4 andere Berichte, die authentischer sind: 1) Waxells Bericht an die Admiralität vom 15. November 1742; 2) Stellers Bericht an der Senat vom 16. November 1742; 3) ein Brief von Lieutenant [Dmitry Ovtzyn](#) an Kapitän [Martin Spangberg](#) vom 25. November 1742; und 4) Safron Khitrovos Beschreibung der Beringinsel und der Überwinterung vom 1. August 1742. Diese Quellen, die Aufschluss darüber geben welche Personen an Bord waren, wieviele starben und auf der Insel begraben wurden, werden derzeit zur Publikation vorbereitet. Damit können die Zahlen der

Verstorbenen, die auf archäologische Grabungen auf der Beringinsel im Jahr 1991 zurückgehen, korrigiert werden.

[Elena A. Lisitsyna](#) (Moskau) sprach über den Mediziner [Johann Jakob Lerche](#) (1708-1780) im Russischen Dienste, der eine »Lebens- und Reise-Geschichte« (Halle 1791) hinterliess. Der Lutheraner Lerche, der 1731 in Halle von [Friedrich Hoffmann](#) promoviert wurde, bereiste 1733-35 und 1745-47 das Gebiet um den Kaspischen Meer, mit dem Ziel den Ausbruch von Epidemien zu beschränken. Seine Reiseberichte wurden von [A.F. Büsching](#) 1765 und 1773 publiziert. Seine Autobiographie ist für die deutsch-russische Kultur in der Aufklärung aufschlussreich. Auf die Frage nach der Bedeutung von Halle wurde geantwortet, dass Hoffmann sechs promovierte Mediziner an die Medizinische Kanzley in Russland vermittelte.

[Andrei V. Golovnev](#) (St. Petersburg) und [Tatiana S. Kisser](#) (St. Petersburg) sprachen über die Bedeutung der Naturforscher [Peter Simon Pallas](#) und [Johann Gottlieb Georgi](#) für die ethnographische Untersuchung des Russischen Reiches. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Ethnographie in Russland als Bestandteil des Nationalbewusstseins eines multinationalen Reiches. Eine bedeutende Rolle spielte dabei die von [G.F. Müller](#) initiierten und von [Katharina II.](#) unterstützten Akademische Expeditionen in den Jahren 1768-1774, an denen u. A. Pallas und Georgi teilnahmen. Visuelle Projekte unter Einsatz ethnographischer Sammlungen der Kamera, wie die »Völkerparade« unter [Anna Iwanovna](#) im Februar 1740 und die Publikation einer Bilderreihe von Trachtenkleidern der russischen Völker von Georgi, *Beschreibung aller Nationen des Russischen Reiches* (4. Bde. St. Petersburg 1776-1780) waren das Ergebnis. Georgi fasste die Ergebnisse in einer Beschreibung von 80 Völkergruppen zusammen. *Ex oriente lux* (Aus dem Osten kommt das Licht) – so kann die Entwicklung der russischen Völkerkunde im 18. Jahrhundert bezeichnet werden. Als Naturforscher gingen Pallas und Georgi auf die Reise in den Osten, als Ethnologen kehrten sie zurück. Sie begeisterten sich für die Vielfalt der Völker des Reiches. Ethnographie wurde deshalb nicht am Schreibtisch, sondern auf Reisen geboren. Die deutsch-russische Kommunikation im Auftrag des Zaren Peters I. ermöglichte das Wissen über Völker und Kulturen und führte zu einem »Ethnoporträt« des Russischen Reiches.

Während der Diskussion bemerkte [Holger Zaunstock](#), dass der erwähnte [Strahlenberg](#) auch in den Netzwerken, die Objekte an die Wunderkammer in Halle sandten, auftaucht. [Helmut Keipert](#) brachte das vergleichende Wörterbuch, das Pallas 1787-1789 herausgab, in Erinnerung. Die Vorträge und die Diskussion eröffneten vielfältige Anknüpfungspunkte an die Forschungen von Han Vermeulen zur Genese des Faches Ethnologie. [Vermeulen](#) kommentierte, dass [G.F. Müllers](#) Rolle vor allem gewesen war, dass er während der Zweiten Kamtschatka-Expedition um 1740 die »Völker-Beschreibung« als eine systematische Ethnographie einführte und andere instruierte und beauftragte, dazu beizutragen. [Elisabeth Hintzsche](#) merkte an, dass bei der Völker-Beschreibung auch [Steller](#) zu erwähnen sei.

Das vierte Panel bezog sich auf Protestanten, die Naturgeschichte und Botanik betrieben. Der Anlass war das 10-jährige Jubiläum der [Internationalen Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft](#).

[Alexey V. Grebenjuk](#) (St. Petersburg) sprach über das Schicksal des Herbariums von [Johann Christian Buxbaum](#), der 1724-1727 als erster Botaniker in St. Petersburg eine Forschungsreise um das Schwarze Meer herum nach Kleinasien und Armenien unternommen hatte. Obwohl seine botanischen Ergebnisse 1728-1740 in Petersburg publiziert wurden, wurden die originale Specimina seiner Sammlung nie aufgefunden. Das Herbarium ist vermutlich verschollen, jedoch wurden in langjähriger Forschung seit 2010 einige Specimina wiedergefunden. Viele Belege in der Korrespondenz mit und von [Linnaeus](#) weisen aus, dass Buxbaums botanischen Befunde wichtige Quellen für Linnés Kenntnisse von Asien waren.

[Larisa D. Bondar](#) (St. Petersburg) sprach über den Botanischen Garten in Solikamsk (damals Sol' Kamskaya), der ein Obdach für die sibirische botanische Sammlung von [Georg Wilhelm Steller](#) wurde. Im Jahr 1731 legte [Grigori A. Demidov](#) dort den ersten privaten botanischen Garten an. Demidov korrespondierte mit [Traugott Gerber](#), [Johann Bernhard von Fischer](#) und Ivan Waring. Er kannte die akademischen Teilnehmer der Zweiten Kamtschatka-Expedition: im Dezember 1742 wohnten [Gerhard Friedrich Müller](#) und [Johann Georg Gmelin](#) zwei Wochen bei ihm. Demidov unterhielt eine professionelle Austauschbeziehung mit Steller, der im Frühjahr 1746 mit einer Sammlung sibirischer Pflanzen und Samen Solikamsk erreichte und in dem Garten 80 Pflanzen anwachsen liess. Als Steller im November 1746 in Tjumen' starb und Demidov im März 1747 nach St. Petersburg umsiedelte, blieben die Pflanzen in Solikamsk. Stellers Herbarium wurde der Akademie von Wissenschaften in Sankt Petersburg übergeben um von [Stepan P. Krascheninnikov](#) überarbeitet zu werden. Auch nach Demidovs Weggang blieb der Garten in Betrieb; er wurde 1761 von [Jean Chappe d'Auteroche](#) visitiert, sowie 1768-74 von Teilnehmern der Akademischen Expeditionen wie [Nikolai P. Rytschkov](#) und [Iwan I. Lepechin](#). Als Demidovs Haus und sein Garten 1772 verkauft wurden, brachte [Prokofi A. Demidov](#) einige Pflanzen nach Moskau, wo er 1756 einen eigenen botanischen Garten angelegt hatte, der später von [P.S. Pallas](#) besucht wurde. Danach verwucherte Demidovs Garten, bis er 1987 wieder hergestellt wurde. Auf der Grundlage der privaten Sammlung von A.M. Kalinin wurde ein neuer botanischer Garten angelegt, der seit 2008 »The Memorial Botanical Garden of Grigory Demidov« heisst. Dort wurde er Anfang Oktober 2017 von Dr. Joachim Ruf besucht, der darüber kurz berichtete.

Andrey K. Sytin (St. Petersburg) sprach über die Grenze zwischen Europa und Asien als Thema von [Peter Simon Pallas'](#) Forschungsaufenthalt in Westsibirien im Jahr 1771. Pallas erforschte Flora und Fauna in den Tälern der grossen Flüsse des heutigen Kurgan Oblast, um die beeinflussenden Faktoren und Grenzen der Verbreitung bestimmter Pflanzen- und Tierarten bestimmen zu können. Berlin war der Ursprung der »Pflanzengeographie«, eine Disziplin die von Pallas ausgebaut wurde. In einer Periode von nur 10 Tage (17.-27. April) gelang es ihm überraschend viele richtige Beobachtungen zu machen. So entdeckte er, dass die westliche Flanken des Uralgebirges als eine Osteuropäische Provinz zu betrachten sind. Als charakterische Tiere identifizierte er den grossen, weissen Kranich (Nonnenkranich), der westlich des Tobol-Flusses zu finden war (jetzt dort ausgestorben), und eine kleine, graue Schlafmaus, die bis an den Jenissei in dünnen Birkengehölzen ihr Habitat hatte. Durch seine systematische Erforschung der Biotope konnte Pallas die von [Messerschmidt](#), [Strahlenberg](#) und [Johann Georg Gmelin](#) angedeutete Grenze zwischen Europa und Asien näher bestimmen. Seine systematischen Methoden bilden ein Musterbeispiel der noch heute gültigen Biogeographie; Pallas war der Vorläufer moderner Methoden der Biogeographie.

[Mikhail P. Andreev](#) (St. Petersburg) fokussierte auf die Familie Fischer von Waldheim, die als Lutheraner drei Generationen lang im Dienste russischer Wissenschaft waren: [Johann Gotthelf Fischer von Waldheim](#) (1771-1853), seit 1804 Professor der Naturgeschichte in Moskau und Direktor des (auf der Grundlage des Demidovschen Familienmuseums gebauten) Museums der Universität Moskau sowie Gründer der Kaiserlichen Gesellschaft für Naturwissenschaft (1805); sein Sohn [Alexander Grigorjevitsch Fischer von Waldheim](#) (1803-1884), ab 1830 Professor der Botanik und Pharmakologie an der Moskauer Universität; und dessen Sohn Alexander Alexandrovitsch Fischer von Waldheim (1839-1920), ab 1896 Direktor des Kaiserlichen Botanischen Gartens in St. Petersburg. Während seiner 20jährigen Tätigkeit auf diesem Posten gestaltete er den Botanischen Garten in ein weltberühmtes Institut um. Als 1913 das 200. Jubiläum dieses Gartens gefeiert wurde, waren viele Minister anwesend, was zeigt, wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts botanische Forschung von der Politik honoriert wurde. Anschließend wurden das neue Herbargebäude und die neue Gewächshäuser in Betrieb genommen. Im Ersten Weltkrieg dienten sie jedoch als Lazarett. Nach der Revolution wurde die Verabschiebung des deutschen und bürgerlichen Direktors gefordert. Die Familie wurde in den Kaukasus (Sochi) umgesiedelt, wo A.A. Fischer von Waldheim als Lehrer für Botanik an einer Schule arbeitete. Neben dieser Tätigkeit baute er ein Museum für Landwirtschaft auf. Am 28. Februar 1920 erlag er nach schwerer Krankheit der Spanischen Grippe. Sein Grab am Neuen Friedhof in Sochi ist nicht erhalten.

[Vladimir S. Sobolev](#) (St. Petersburg) hielt den letzten Vortrag über [Peter Simon Pallas](#) als Herausgeber der Werke des Wissenschaftlers [Johann Anton Gleditsch](#) (1745-1781). Der hatte an den Akademischen Expeditionen von 1768-1774 teilgenommen und bereiste im Auftrag der Akademie der Wissenschaften die südlichen Grenzgebiete bis in den Kaukasus. Im Alter von nur 35 Jahren verstarb er 1787, nur wenige Jahre nach seinem Tod, beendete Pallas seine Arbeit an der Veröffentlichung des Manuskripts aus dem wissenschaftlichen Nachlass Gleditschs *Reisen durch Rußland und im Caucasischen Gebürge*. Diese Schrift wurde in zwei Bänden 1787-1791 veröffentlicht. In der St. Petersburger Niederlassung des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften wird das von Pallas 1787 verfasste Manuskript »Geleitwort des Herausgebers« aufbewahrt. Es sei leider nicht möglich, aus dem Nachlass Gleditschs auf seine religiöse Gesinnung zu schließen. Auch die herangezogenen Archivaldokumente und das Geleitwort von Pallas geben darüber keine Auskunft. Einziger Anhaltspunkt sind einige biografische Daten Gleditschs, etwa zu seiner Ausbildungszeit in Riga und zum Besuch des Medizinisch-Chirurgischen Kollegiums in Berlin.

## ERGEBNISSE DER TAGUNG

In der Abschlußdiskussion bedankten sich Elisabeth Hintzsche und Friederike Lippold bei den Teilnehmern und Vortragenden für die Beiträge und Diskussionen.

+ Als Zukunftweisend wurde angesehen, dass neben den »Veteranen« 4 junge Wissenschaftler auf den Call for Papers reagiert und ihre Beiträge erfolgreich präsentiert haben.

+ Die Reihe *Sibirica* von Wieland Hintzsche, herausgegeben im [Verlag der Franckeschen Stiftungen](#), wird fortgeführt. Zwei weitere Bände sind bis zu den Deutsch-Russischen Begegnungen 2020 in den Franckeschen Stiftungen geplant.

+ Die Abstracts und Powerpoints sind in den *Steller-Studien 2017* [online](#).

+ Die Abstracts von den 22. DRB in Halle 2016 und 23. DRB in Halle 2017 wurden von Aleksandr Jarkov und Dmitrij Gogolev in 'Tjumen' publiziert (*Aus Sibirien 2017*, S. 154-176).

### Ergänzung zum Tagungsbericht:

#### 10 Jahre [Internationale Georg-Wilhelm-Steller-Gesellschaft e.V.](#)

Als öffentliche Abendveranstaltung hielt der Vulkanologe und Polarreisende [Steffen Graupner](#) (Jena) im Freylinghausen-Saal der Franckeschen Stiftungen einen Multimedia-Vortrag über »Fernost: Abenteuer russische Arktis – Auf den Spuren der Entdecker Sibiriens«. Die Bilder und das Filmmaterial waren spektakulär; der Vortrag über Graupners Beobachtungen und seine Erfahrungen vorort wurde sehr gut besucht.

Am Samstag, den 14. Oktober, machten 34 Tagungsteilnehmer eine von der Steller-Gesellschaft organisierte Exkursion, die im Jahr des Reformationsjubiläums in die Lutherstadt Wittenberg führte. Wittenberg ist der Studienort von [Steller](#), der sich als Theologiestudent am 30.9.1729 an der Leucorea einschrieb. Der Besuch bewegte sich zwischen den beiden Eckpunkten von Stellers theologischer Wittenberger Zeit, dem Predigerseminar im Augusteum und der zur Universität gehörenden Schloßkirche. Nach der Besichtigung der Thesentür und der Schloßkirche erläuterte Maurizio Paul, der an den Restaurierungsarbeiten beteiligt war, die Baugeschichte des Schlosses. Die nächste Station der Exkursion war die berühmte Stadtkirche, in der [Martin Luther](#) predigte. Ein kleiner Spaziergang führte über den Markt zum Haus Schlosstraße 3 mit der Gedenktafel für Steller und zum Mittagessen im Cranach-Hof. Im Anschluss wurde im Augusteum die Nationale Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum »[Luther! 95 Schätze – 95 Menschen](#)« besucht.

Unschätzbar über alle 4 Tage hinweg war Volodymyr Abaschnik mit seinen Übersetzungen. Die Steller-Gesellschaft dankte ihm mit einem Buch. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass er am Ende seines Vortrages am 12. Oktober den Dank an die Zuhörer in vier Sprachen formulierte – ein Beispiel der Völkerverständigung, die sich die Steller-Gesellschaft zum Ziel gesetzt hat.

Erwähnenswert ist, dass die herzliche Aufnahme der Gäste beim Abendbrot in der Wohnung des Ehepaars Elisabeth und Wieland Hintzsche sehr fördernd war und zu einem entspannten und kollegialen Ambiente führte, das für den Austausch und das Event prägend ist.

Am Sonntag, den 15. Oktober reisten die russischen Teilnehmer vom Flughafen Schönefeld ab. Die [24. Deutsch-Russische Begegnungen](#) in der Hand der [Steller-Gesellschaft](#) finden im Herbst 2018, vom 27.-30. September, in Halle statt. Das Thema dieser Tagung ist: »Das Expeditionsgebiet um Solikamsk in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts«.

Halle (Saale), Dezember 2017